

Gerhard Brunn

Die Europäische Einigung
von 1945 bis heute

Philipp Reclam jun. Stuttgart

Inhalt

Prolog	9
Europavorstellungen und Einigungspläne bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs	20
Europa, was ist das? 20	
»Paneuropa« – Die zwanziger Jahre 23	
Hitlers Europa 26	
Das Europa der Résistance 29	
Die Entdeckung Europas durch die USA	34
Ein französisches Europa 35	
Kehrtwende der amerikanischen Politik 38	
»Mit beiden Händen zugreifen« – Der »Marshallplan« 42	
Europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit – Die OEEC 45	
Militärische Allianzen – Vom Pakt von Dünkirchen zur NATO 49	
Europäische Volksbewegung oder Feldzug der High Society? – Europabewegungen und die Gründung des Europarats	52
Europäische Föderalisten und »United Europe Movement« 52	
Der Europakongress von Den Haag (1948) 59	
Der Europarat – Große Hoffnungen und tiefe Enttäuschung 64	
Schutz der Menschenrechte 67	

Die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS – Montanunion)	70
Der Schumanplan	71
»Kombinat Europa«	82
Die Montanunion in Aktion – Bilanz	85
Die Europäische Verteidigungsgemeinschaft – Ein Irrweg	88
»Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe« – Der Plevenplan	88
Europäische Verteidigungsgemeinschaft (EVG) und Europäische Politische Gemeinschaft (EPG) und ihr unrühmliches Ende	93
Von Messina über Venedig nach Rom – Der Weg zu den Römischen Verträgen	100
Jean Monnet, Paul-Henri Spaak, Johann Willem Beyen und die europäische »relance« 1955	100
Die Konferenz von Messina und das Spaak- Komitee	105
Interessen aushandeln – Die Verhandlungen zu EWG und EURATOM	111
Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft – Ziele und Strukturen	118
Exkurs: EURATOM	124
Die EWG – Kindheit und frühe Jahre im Schatten de Gaulles	129
Die englische Herausforderung – Freihandels- zone	133
Das Gegenmodell – Die EFTA	136
Charles de Gaulles Projekt einer Europäischen Politischen Union – Die Fouchetpläne	138
»Wer hinausgeht, muss auch wieder hereinkommen« – Die Krise des leeren Stuhls 1965/1966	144

Draußen vor der Tür – Englands erster Beitrittsantrag 1961 148	
Der zweite Beitrittsantrag und de Gaulles zweites Nein 1967 157	
Die EWG in den sechziger Jahren – »Go and Stop«	160
Der Aufbau der Gemeinschaft – Freiräume und Grenzen 161	
»Wir bauen einen Butterberg« – Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) 166	
Die innere Entwicklung der Gemeinschaften 1966–1970 173	
Aufbruch zu neuen Ufern? – Die EG in den siebziger Jahren	179
Der Haager Gipfel 1969 – Vollendung, Vertiefung, Erweiterung 179	
Die erste Norderweiterung 183	
»Auf ein Neues« – Großbritanniens Beitritt auf dem Prüfstand 190	
Eine neue Methode der Integration – Die politische Zusammenarbeit der Regierungen 191	
Gipfelpolitik – Der Europäische Rat 197	
Die Kommission – Eine abgewertete Institution? 205	
Die Direktwahlen zum Europäischen Parlament 1979 207	
Wirtschafts- und Währungsunion – Ein erster Anlauf und sein Scheitern in der Weltwährungskrise 214	
Das Europäische Währungssystem (EWS) 221	
Die achtziger Jahre – Von der Eurosklerose zum Höhenflug	228
»Ich habe meinen Scheck!« – Margaret Thatcher und der britische Finanzbeitrag 230	

Blockaden, der Wind der Veränderung und Reform- initiativen	234
»Wir setzen den Zug in Bewegung« – Die Einheitliche Europäische Akte	238
Die Süderweiterung	244
Die Verwirklichung des Binnenmarkts	251
 Der Umbruch in Osteuropa, die deutsche Einheit und der Vertrag von Maastricht über die Europäische Union	 254
»Ich habe einen Traum« – Delors und die Wirtschafts- und Währungsunion	258
Der Fall der Mauer, François Mitterrand, Helmut Kohl und der Vertrag von Maastricht	264
Die Ratifizierungskrise	272
Der Unionsvertrag von Maastricht und seine Regelungen	275
 Die Europäische Union auf dem Weg in das 21. Jahrhundert	 280
Notwendige Reformen	282
Raum ohne Grenzen – Das Schengener Abkommen	284
Die zweite Norderweiterung	286
Am Euro hängt, zum Euro drängt doch alles	288
EU-Osterweiterung	294
Der Vertrag von Amsterdam	298
Die Helden waren müde – Der Gipfel von Nizza im Dezember 2000 und seine Ergebnisse	303
 Quellen	 309
Literaturhinweise	411
Verzeichnis der Abkürzungen	423
Namenregister	425
 <i>Zum Autor</i>	 429

Europavorstellungen und Einigungspläne bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Europa, was ist das?

Die Frage nach dem, was »Europa« real ist und was sich die Menschen unter »Europa« vorstellen (Europäische Identität), ist in intellektuellen Zirkeln ein heiß diskutiertes Thema. In der folgenden Darstellung werden unter »Europa« rein pragmatisch jene westlichen Staatengemeinschaften verstanden, die auf Europa Bezug nehmen, also der Europarat bzw. die Europäischen Gemeinschaften in ihren Metamorphosen bis zur heutigen Europäischen Union. Das ist ein nicht sehr eleganter Ausweg aus dem Dilemma, dass sich aus der schier endlosen Zahl von Büchern zum Thema »Europa« für keine historische Epoche eine eindeutige Bestimmung des Begriffs, des Inhalts und der Gestalt gewinnen lässt, sondern nur die Erkenntnis einer verwirrenden, spannungsgeladenen räumlichen, ethnischen, kulturellen und politischen Vielfalt. Der Europa genannte geographische Raum präsentiert sich im Laufe der Jahrhunderte mit fließenden geographischen, kulturellen und politischen Grenzen und dient seit dem Mittelalter als »Container« für eine Vielzahl von fluktuierenden kulturellen und staatlichen Einheiten, die eifersüchtig um ihre Selbstbestimmung, Unabhängigkeit und Freiheit bemüht sind, sich unablässig in Kriege um Macht, Herrschaft, Unabhängigkeit, Religion und anderes mehr verwickelt haben. Es ist deshalb verständlich, dass viele Historiker oder Philosophen »Europa« weniger als materielle Einheit, son-

dern als kollektive Imagination, als geistiges Konstrukt begreifen, etwas, das gedacht wird.

Seit der Frühen Neuzeit ist es in Kultur und Wissenschaft gängig, Europa trotz seiner heillosen politischen Zerstückelung und zerstörenden »Bruderkriege« als eine vielfach vernetzte, von anderen Kontinenten deutlich unterschiedene kulturelle und geistige Einheit zu denken. Das legten auch »Realitäten«, wie die Heiratspolitik des europäischen Hochadels, die adelige Kavaliertour, die Mobilität und enge (briefliche) Kommunikation der Gelehrten und Künstler oder die großräumige Wanderschaft von Handwerksgesellen nahe. Die »Idee Europa« inspirierte vom Mittelalter bis zur Neuzeit zahlreiche politische Einigungsprojekte. Sie zielten darauf, die Einheit der Christenheit herzustellen, den Hegemoniegelüsten einzelner Monarchen oder Staaten mit ihrem allumfassenden Machtanspruch entgegenzutreten oder ein Regelwerk der friedlichen zwischenstaatlichen Zusammenarbeit zu schaffen, um so der Geißel der nicht enden wollenden Kriege zwischen den Staaten und Völkern Einhalt zu gebieten. Einige Entwürfe, wie der des Herzogs von Sully (1560–1641), des Finanzministers des französischen Königs Heinrichs IV., oder der Immanuel Kants (1724–1804), wirkten noch bei denen nach, die sich nach 1945 in der Europäischen Einigungsbewegung zusammenfanden. Doch diente im konservativen Lager, mit fatalen Anklängen an den NS-Karlskult, auch das erstmals durch die deutsche Romantik idealisierte Reich Karls des Großen als Vorbild für ein vereinigt christliches Europa, das keine europäischen Bürgerkriege mehr kenne und im Frieden mit sich selbst in der Lage sei, Widerstand gegen Bedrohungen von außen zu leisten und seinen Platz in der Weltpolitik neben den Supermächten zu behaupten.

Alle Einigungsprojekte blieben intellektuelle Luftgebilde. In der realen Politik spielten sie keine Rolle. Im Gegenteil, im 19. Jahrhundert setzte sich in der staatlichen

Organisation Europas das Prinzip des Nationalstaats und das Dogma der nationalen Souveränität durch. Jede staatlich verfasste Nation beanspruchte das Recht, ihre inneren Angelegenheiten in völliger Unabhängigkeit von äußeren Einwirkungen zu gestalten und eine auf den Eigennutz, die »nationalen Interessen« ausgerichtete Außenpolitik zu betreiben. Konflikte wurden bewusst in Kauf genommen, und notfalls galt ein Krieg nach dem berühmten Diktum Clausewitz' als legitime Fortsetzung der nationalen Außenpolitik mit anderen Mitteln.

Erst nach den schrecklichen Erfahrungen des Ersten Weltkriegs fand die Idee einer europäischen Einigung einen größeren öffentlichen Widerhall; und erstmals wurden Vereinigungen mit dem Ziel gegründet, in der Öffentlichkeit und Politik für die Idee zu werben, obwohl zur gleichen Zeit der Nationalismus als politische Macht noch an Stärke gewann. Die mit dem Versailler Vertrag ausgehandelte Friedensordnung machte die Idee der nationalen Selbstbestimmung zum leitenden Prinzip der europäischen Neuordnung und stärkte die Widerstände gegen eine zwischenstaatliche Zusammenarbeit. Auch der Völkerbund, der ausdrücklich als eine kollektive Instanz zur Wahrung des Friedens und zum gemeinsamen Einschreiten gegen Friedensbrecher gegründet worden war, konnte die Widerstände nicht aufheben. Mit dem Auseinanderfallen der Vielvölkerstaaten Mittel- und Osteuropas war der Kontinent noch fragmentierter geworden und die Neugründung so vieler Nationalstaaten hatte frische nationalistische Energien freigesetzt. Das erklärte Ziel der deutschen Politik, die Friedensordnung von 1919 zu revidieren, brachte ein weiteres Element der Instabilität in den nationalistisch zerstückelten Kontinent. Die auf den Völkerbund gesetzten Hoffnungen als einer Institution der friedlichen Interessenvermittlung schwanden schnell dahin, weil die neuen Staaten so wenig wie die alten bereit waren, irgendeine Verringerung ihrer politischen oder wirtschaftlichen Sou-

veränität hinzunehmen, und sogar neue nationalistische und ethnische Ansprüche gegen Nachbarn auf die Tagesordnung ihrer Politik setzten.

»Paneuropa« – Die zwanziger Jahre

Dennoch fand die Forderung nach einer Einigung des Kontinents einen Widerhall wie nie zuvor. In der Zeit von 1925 bis 1934 erschienen zu dem Thema beinahe 600 Bücher und Zeitschriftenartikel. Mehr als zehn Vereinigungen warben für einen engeren Zusammenschluss der Staaten Europas, doch hat einzig die »Paneuropa-Union« eine dauerhafte Erinnerung hinterlassen. Sie wurde im Jahre 1923 von dem österreichischen Grafen Richard Coudenhove-Kalergi gegründet. Coudenhove-Kalergi und die Mitglieder der nationalen Sektionen warben mit Vortragsveranstaltungen, Kundgebungen, Kongressen und publizistischen Mitteln unermüdlich für einen europäischen Staatenbund. Ihre zentralen Begründungen für eine Einigung des Kontinents behielten auch für die Europabewegung nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Gültigkeit. Erstens könnten nur so die zerstörerischen »Erbfeindschaften« der Länder Europas gebrochen und ein neuer verheerender Weltkrieg verhindert werden. Zweitens könne in einer Zeit weltumspannender Technik und des Aufstiegs der politischen und wirtschaftlichen Supermächte USA und Sowjetunion daneben nur ein vereinigter Kontinent Europa seinen Bürgern Frieden, Freiheit und Wohlstand sichern. Drittens sei nur ein vereinigter Kontinent in der Lage, sich gegenüber der »kommunistischen Bedrohung« zu behaupten (Dok. 1).

Die Paneuropa-Union konnte prominente Mitglieder und Förderer aus Politik, Wirtschaft und Kultur gewinnen, aber es gelang ihr nicht, wie Coudenhove-Kalergi

eingestehen musste, Einfluss auf die Politik der Regierungen zu gewinnen. Carl von Ossietzki erklärte in der *Weltbühne* das Scheitern mit der unzeitgemäßen Elitenstrategie Coudenhoves, mit seinem »Kinderglauben«, einer Idee auch in der Zeit der Massen, ausschließlich mit einer verhältnismäßig kleinen Schar einflussreicher Leute zum Sieg verhelfen zu können (zit. nach: *Die Zeit*, 13. Januar 2000, S. 82). Ein Jahr später, im September 1929, aber schien es, als sei der Paneuropa-Union der Durchbruch gelungen, als ihr Ehrenpräsident, der französische Außenminister Aristide Briand, eine Völkerbund-Versammlung in Genf nutzte, um eine »Art föderativer Verbindung« der europäischen Staaten vorzuschlagen (Dok. 2). Briand bewegte nicht allein der Glaube an die Notwendigkeit einer Gemeinschaft Europas, sondern auch das handfeste nationale französische Interesse an einer Einhegung Deutschlands. Ihn trieb die Sorge um, Deutschland könne mit seiner erstarkten Wirtschaftskraft die Fesseln der in Versailles festgelegten europäischen Ordnung sprengen und als aggressive unberechenbare Macht einen neuen Krieg heraufbeschwören. Dies sollte durch eine institutionalisierte, an Regeln gebundene Zusammenarbeit der europäischen Staaten verhindert werden. Der deutsche Außenminister, Julius Curtius, und die hohen Beamten im Berliner Außenministerium vermuteten solche Absichten und bereiteten dem Plan, der im Jahre 1930 noch präzisiert worden war, mit einer diplomatisch verklausulierten Absage ein Ende. Jedoch nicht nur die deutsche Reichsregierung lehnte ihn ab, auch die übrigen europäischen Staaten waren nicht bereit, darüber ernsthaft zu diskutieren. Dies wäre vielleicht in der Zeit der kurzen Entspannung unmittelbar nach den Locarno-Verträgen von 1925 noch möglich gewesen, aber nach dem Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929/30 war der Spielraum für eine kollektive europäische Verständigungspolitik nicht mehr vorhanden.

Namenregister

- Acheson, Dean 78 f., 81
Acker, Achille van 117
Adenauer, Konrad 58, 60, 76,
79 f., 80, 91 f., 98, 100, 102,
104, 109 f., 112–115, 135, 139,
142 f., 154, 199, 329
Adonnino, Pietro 238
Andreotti, Giulio 268
Arnold, Karl 60
Aron, Raymond 96
Barre, Raymond 215
Bech, Joseph 98
Bevin, Ernest 43 f., 44, 46,
49 f., 62, 66, 81, 327
Beyen, Johann Willem 97,
100, 102
Bidault, Georges 43 f., 49 f.,
62, 78
Blair, Tony 299
Bonnefous, Edouard 94
Bosch, Robert 25
Brandt, Willy 178, 180, 198 f.,
215
Braudel, Fernand 16
Brentano, Heinrich von 110
Briand, Aristide 24, 313
Brugmans, Hendryk 60
Callaghan, James 224
Carstens, Karl 68, 113
Cecchini, Paolo 252
Chirac, Jacques 225
Churchill, Randolph S. 11
Churchill, Winston 9–11, 41,
54–56, 59, 90, 315
Clausewitz, Carl Philipp
Gottfried von 22
Clayton, William 41
Cockfield, Francis Arthur
(Lord) 239
Colombo, Emilio 229, 237
Coty, René 132
Coudenhove-Kalergi, Richard
23 f., 27, 58
Courtin, René 57
Couve de Murville, Maurice
145
Craxi, Bettino 240
Cresson, Edith 303
Chrustschow, Nikita 131
Curtius, Julius 24
Davignon, Etienne 192, 235
Dehaene, Jean-Luc 291
Delors, Jacques 206, 235,
239–242, 257 f., 260–263, 282,
291, 383, 390
Dooge, James 238
Duisenberg, Wim 293
Dulles, John Foster 97 f., 110
Eden, Anthony 99, 104
Eisenhower, Dwight D. 93,
126
Erhard, Ludwig 103, 105,
109 f., 112, 117, 160, 163, 170,
351
Fanfani, Amintore 142
Fouchet, Christian 141
Gaitskell, Hugh 153
Gasperi, Alcide de 58
Gaulle, Charles de 30 f., 35 f.,
87, 126, 129, 132 f., 135, 138–
147, 153–159, 161, 173 f., 176 f.,
180, 193, 197–201, 209, 363

- Genscher, Hans Dietrich 13,
228 f., 237, 240, 254, 258, 261,
266
- Giscard d'Estaing, Valéry
190, 199–201, 205, 210,
222–226, 231 f., 247, 261
- Gorbatschow, Michail
Sergejewitsch 229, 255
- Groeben, Hans von der 105
- Haferkamp, Wilhelm 200
- Hallstein, Walter 60, 101,
117 f., 130, 173 f., 349, 372
- Haughey, Charles 267, 393
- Heath, Edward 184, 187,
198 f., 217, 265
- Heinrich IV. von Frankreich
21
- Hitler, Adolf 26, 28
- Hussein, Saddam 257
- Jaruzelski, Woycieck Witold
228
- Jenkins, Roy 205, 212, 221–
224
- Kant, Immanuel 21
- Karamanlis, Konstandinos
246
- Karl der Große 21
- Kennedy, John F. 150, 154
- Kohl, Helmut 229, 232, 249,
257, 261 f., 264–268, 270, 275,
281, 291, 293, 393
- Lahnstein, Manfred 200
- Lammers, Karl 298
- Lubbers, Ruud 243
- Luns, Joseph 141
- MacMillan, Harold 109, 151,
156, 366
- Major, John 271, 273, 291
- Mannerheim Carl Gustav Emil
von 28
- Mansholt, Sicco 167, 172
- Marjolin, Robert 113
- Marshall, George 42 f., 47, 71,
318
- Martino, Gaetano 106
- Maudling, Reginald 135
- Mayrisch, Emile 25
- McCloy, John 84
- McSharry, Ray 283
- Mendès-France, Pierre 97 f.,
117, 355
- Milward, Alan 48
- Mitterand, François 229,
232 f., 235, 237, 240, 242, 247,
256 f., 262–268
- Mollet, Guy 110, 112–114, 117
- Molotow, Wjatscheslaw
Michailowitsch 43 f.
- Monnet, Jean 30, 73, 75 f.,
78 f., 82, 84 f., 90, 93–95,
100 f., 105, 116, 118, 129, 174,
198–200, 203, 215, 334
- Moro, Aldo 195
- Müller-Armack, Alfred 105
- Mussolini, Benito 26
- Neuss, Beate 38
- Ollenhauer, Erich 116
- Ossietzki, Carl von 24
- Papandreu, Andreas 233,
247, 249
- Pleven, René 90, 101, 344
- Pöhl, Karl Otto 262 f.
- Pompidou, Georges 177, 184,
190, 198 f.
- Poos, Jacques 240
- Prodi, Romano 304
- Rehwinkel, Edmund 170
- Rey, Jean 174
- Roosevelt, Franklin D. 31–33,
38

- Rossi, Alberto 31
 Rougemont, Dennis de 53
 Sandys, Duncan 55, 57, 59, 61
 Santer, Jacques 291, 303
 Schäuble, Wolfgang 298
 Scheel, Walter 178
 Schmidt, Helmut 190,
 199–202, 210, 222–225, 232,
 261
 Schröder, Gerhard 174
 Schuman, Robert 15, 55, 58,
 70–72, 76, 78–82, 101, 130,
 334, 336
 Schwarz, Werner 169
 Sikorski, Wladislaw 30
 Soames, Christopher 177
 Spaak, Paul-Henri 30, 65–67,
 95, 97f., 100–102, 104,
 106–108
 Spinelli, Altiero 31f., 53f., 237
 Stalin, Joseph 32f., 40, 44, 131
 Stoel, Max van der 228
 Stone, Norman 38
 Strauß, Franz-Josef 103,
 109f., 110, 112
 Sully, Herzog von 21
 Thatcher, Margaret 229–233,
 235, 241, 249, 256, 262–265,
 273
 Thorn, Gaston 229, 236
 Tietmeyer, Hans 293
 Tindemans, Leon 196, 239
 Truman, Harry S. 38, 40, 50
 Vedel, Georges 210
 Waigel, Theo 293
 Werner, Pierre 192, 215
 Westendorp, Carlos 299
 Wilson, Harold 157f., 187,
 190, 199, 230
 Zeeland, Paul van 58